

SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Samstagsabend).
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbering 1.— DM zusätzl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenbergen. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenbergen. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

Spangenbergen, 24. September 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

Kirchliche Gemeinschaft über mehr als 500 Jahre hier . . .

Aus der Vergangenheit des Kirchspiels Weidelbach und seiner Filialen Vockerode-D. und Bischofferode.

entscheidende Wende in Korea.

Die tagelangen schwersten Artillerie- und Luftvorbereitung sind am vergangenen

Tag der Marine- und Infanterietruppen der Vereinten Nationen unter dem per-

manenten Kommando McArthurs über-

zogenen Südkorea gelandet und haben

Brückenköpfe hinter dem Rücken Nordkoreaner gebildet. Der Haupt-

erfolgte bei dem Hafen der süd-

deutschen Hauptstadt Seoul, der Stadt

Hafen und Stadt wurden in

Zeit besetzt. Alsdann drangen

UN-Truppen weiter ins Landesinnere

und stehen jetzt in den Vorstädten

Sie haben sich inzwischen mit

Gruppe von Fallschirmjägern ver-

treten, die bereits zu Beginn der Opera-

tion den Flugplatz von Seoul besetzt

Weitere Landungsstellen sind

Kunsan an der Westküste und bei

Ulsan an der Ostküste. Überall wurden

starke Brückenköpfe gebildet. Gleich-

zeitig sind Südkoreaner und UN-Truppen

einer großen Offensive an der Haupt-

stadt angegetreten und befinden sich im

Vormarsch. Die Städte Waeg-

und Pohana konnten zurückerober-

ten werden.

Erfolge der UN-Truppen haben der Bevölkerung Südkoreas einen wichtigen Stimmungsumschwung zurückerholt. Die Flüchtlinge hoffen wieder in ihre Heimat zurückzukehren können. Von der Front werden die ersten Massenübertritte nordkoreanischer Truppen gemeldet.

General McArthur berichtete an den Sicherheitsrat, daß auf nordkoreanischer Seite 140000 in der chinesisch-kommunistischen Armee ausgebildete Soldaten angefeindet und daß man verschiedene westliche Ausrüstungsstücke neuester Produktion erbeutet habe. Der Sowjetrat im Sicherheitsrat, Malik, erhob in diesen Bericht Protest.

verschiedentlich sind ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion freigelassen worden, um Kriegsdienst geprägt wurden. Angehörigen eines seit Stalingrad gefallenen Soldaten aus Greven (Westf.) steht jetzt eine Karte von ihm aus, auf der er anzeigt, daß er sich in amerikanischer Gefangenschaft befindet, in Kürze nach Hause kommen könnten.

Schritt näher zur Gleichberechtigung

Konferenz der drei westlichen

Minister in New York hat durchaus

die erwarteten Ergebnisse geführt.

Schlussschluß ist es, daß

der Kriegszustand mit Deutschland

so schnell wie möglich beendet werden soll, um die Befreiung

der Bundesregierung die Errichtung

von Außenministeriums und die Auf-

gabe der diplomatischen Beziehungen gegeben sei, daß das Besatzungsstatut erfüllt werden soll, daß die Beschränkungen im Schiffbau und in der Stahlproduktion fallen sollen, daß eine Reihe von Kontrollen eingeschränkt oder ganz aufgehoben werden soll und daß die Auswanderungen über verbote und befristete Industrien überprüft werden. Schließlich enthält das Kommunale eine eindeutige Sicherheitsgarantie für Westdeutschland, denn auch ein An-

gespannter Polizeikräfte gilt als auf die Alliierten. Keine Einigung wurde dagegen bisher erzielt über die Beteiligung Deutschlands

Zeitungsnachricht: „Das Filialdorf Vockerode-D. des Kirchspiels Weidelbach soll am 1. Oktober eine neue große Glocke geweiht werden.“

sagenhaften „Weisenburg“ aus? Was können die Mauerreste um den Kirchberg erzählen? Können sie diese Fragen klären? Nachdem die Kapelle eingestürzt war, wurde meist im Freien, am „Buchenrain“, vom Weidelbacher Pfarrer Kirche gehalten. Und ausgegerechnet im schweren Kossakenjahr wurde die neue, schöne Fachwerkkirche in Vockerode eingeweiht. Schwer genug waren die Kämpfe, bis es so weit war. Denn die Dinkelberger wollten natürlich das Kirchlein wieder an der alten, zweifellos schöneren und vor allem ehrwürdigeren Stelle errichten — doch die Vockeröder siegten in diesem Bruderkrieg. Sie müssen überhaupt ziemliche Hartköpfe gehabt haben, wie wir noch

assolten die drei Dörfer nun künftig verbinden. Wir wollen hier nur das Geschehen nach den kirchlichen Chroniken kennenlernen. Das Land ist karg unter des Eisberges. Entsprechend gering war die Dotations des Pfarrers . . .

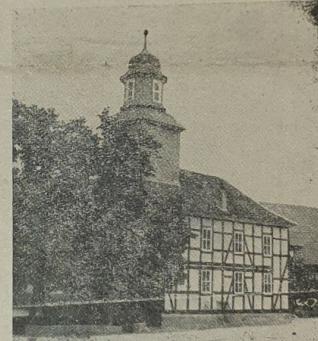
Es liegt wohl über 200 Jahre zurück, als der Landgraf wieder mal hier zur Jagd weilt. Die hessischen Fürsten müssen sich jagend in den Wäldern hier sehr wohl gefühlt haben. Auch der Vockeröder „Jägerborn“, woraus Weidelbach heute seine Wasserleitung speist, soll an einem Landgrafen erinnern. Lieblich ist das Tal von Vockerode nach Weidelbach, das der Fürst mit seinem Leibjäger durchritt. Plötzlich aber zügelte er verblüfft seinen Rappen — und konnte sich eines Lachens kaum erwehren. Denn — wahrhaftig! — lehnte doch dort an seinem Pfug ein Bauer — und las, las, während der Gaul ungeduldig scharrete. Den seltsamen Vogel wollte er doch mal näher betrachten! Querfeldein trabte er auf den gelehnten Bauern zu. Dieser schien so vertieft, daß er erst im letzten Moment auffielte. „Was macht Er da? Pfiffig! Er lieber!“ Doch der Bauer gab sich nun als armer Pfarrer zu Weidelbach zu erkennen. Seine Besoldung sei zu gering, und hier würde ja doch nur wenig Korn, meist jedoch Hafer geerntet, so daß er, mit vielen Kindern gesegnet, sich keinen Knecht leisten könnte. Also müsse er sein Land selbst bestellen und habe sich momentan eine Pause gegönnt, um sich für die morgige Sonntagspredigt vorzubereiten.

Mitleidig half ihm der Landgraf. 80 Viertel Roggen wurden von ihm künftig dem Pfarrer zugewiesen, dafür sollte er die gleiche Menge an Hafer liefern.

Anekdot — Sage? Ich fand sie unter allen „nüchternen“ Archivalien. Jedenfalls schildert das Weidelbacher Kirchenbuch um 1750 die leiderfüllte Lebensnot des Pfarrers Jakob Lautermann in seinen eigenen, gottergebenen und düren Worten: Von 9 Kindern starben ihm 6, davon 3 an der „Blattschweife“ (1752) und 1 an „Dysenterie“. Bei einem der Kinder ist der „Leibjäger und Büchsenspanner“ Friedrich Nagel des Landgrafen Friedrich, Königs von Schweden, als Taufpate angegeben. Also wohl doch im Kern eine wahre Erzählung aus „nüchternem“ Aktenstaub.

Wir schlagen weiter zurück in den Büchern. . . (Nächstes Mal 2. Teil)

Walter Bergmann.



Die Dorfkirche in Vockerode. Aufnahme: Foto-Möller

öfter sehen werden. — Die Dinkelberger sollen die vom Kirchberg von den Trümmern der Kapelle mitgenommenen Balken an der „Wolfersecke“ jede Nacht wieder weggenommen haben, bis die Vockeröder sie erwischen und jämmerlich versohlen. Und so kam 1813 die Kirche nach Vockerode — und sie bekommt jetzt Ersatz für die wohl eingeschmolzene, abgelieferte alte Glocke.

Fast 600 Jahre scheint das alte Kirchspiel zu sein, jedenfalls wird die Kirche zu „Wydilbach“ 1335 — als Kirchlein der Herren von Slutwinstorf (ausgestorben 1401) — erstmals erwähnt in einer gelben Urkunde, verschenkt mit dem Siegel der „Neustadt“ Spangenbergs. Und 1394 scheinen als Filialen Vockerode und Bischofferode dazugekommen zu sein. Viele gemeinsame Schicksale

an einer westeuropäischen Armee. Diese Frage wurde bekanntlich der Konferenz der Atlantikpaktmächte vorgelegt, die sich für eine deutsche Beteiligung entschied. Trotzdem haben England und Frankreich ihr Veto noch nicht fallen lassen, und zwar Frankreich schlecht hin, während England die Frage nur bis nach seiner eigenen Wiederaufrüstung verschoben haben will. Die Frage wurde darauf um 10 Tage vertagt. Es dürfte aber wohl kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die Amerikaner, die die Wiederaufrüstung Deutschlands geradezu kategorisch forderten, ihren Standpunkt durchsetzen werden. Zur Verstärkung ihrer Position wurden die

Verteidigungsminister der drei Westmächte zur Konferenz zugezogen, die vermutlich nicht leugnen können, daß eine wirksame Verteidigung Europas gegenwärtig ohne Beteiligung Deutschlands nicht durchführbar ist.

Die bisher zugunsten Deutschlands erzielten Erfolge können durchaus zufriedenstellen. Dr. Schumacher stellte zwar mit einigem Recht fest, daß man in New York zur Politik der kleinen Mittel gegriffen habe, statt der ganzen Deutschlandsfrage großzügiger gegenüberzutreten. Immerhin ist die Bundesrepublik dem Status der Gleichberechtigung erheblich näher gekommen. Die innen-

und außenpolitischen Kontrollen werden vermutlich erheblich beschränkt werden. Es steht zu erwarten, daß ein großer Teil der hinfest vom Bundestag verabschiedeten Gesetze der Zustimmung der Hohen Kommission nicht mehr bedarf. Die Bundesrepublik wird über eigene auswärtige Vertretungen verfügen und wird infolgedessen in eine Vielzahl internationaler Vereinigungen, deren Mitgliedschaft ihr bisher verschlossen war, eintreten können. Auch die Beendigung des Kriegszustandes wird sich vorteilhaft auf das Verhältnis zum Ausland und zu den Besatzungsbehörden auswirken. Schließlich wird unsere wirtschaftliche Stellung eine erhebliche Stärkung erfah-

Aus Stadt und Land

herbst

zu die Sommerszeit vorbei,
zu die Herbstzeit und Blumenduft
fließt nur mit ruhiger Lust,
Seite, Täler, Wiesen, Höh'n,
zurück man trauernd allzumal,
Somnolos, öde, leer und kahl.
zu verflucht der Wohlsein Sang,
Zu folgend einem mächt'gen Drang,
Weil's hier ihnen nicht gefällt,
zu am möch' von innen ziehn,
zu den Lenz' Blumen blüh'n,
Weil hier alle Herrlichkeit
Doch nur Unbeständigkeit.
Johannes Ritscho

die Kartoffelfeuer räuchern . . .
zu die Herbsttag, wie ich keinen Raum,
zu ist, als atmet man kaum,
zu dennoch fallen räuchend fern und nah
zu dennoch Freude ab von jedem Baum.
hebel

zu dem Herbst geht es den Dichtern
zu dem Frühling, er wird in allen
zu den bejungen und die Fülle seiner
zu den Formen in ungewöhnlichen Versen
zu geben. Ist es zu Jahresbeginn ein
zu den und Klingen, das aus den Worten
zu den Dichter zu den Menschen spricht, sind
zu den die Töne der Verschämtheit ge-
zu den mögliche sagen eleganter,
zu den neigt sich ja das Jahr, und
zu den grauen, kalten und trüben
zu den entgegen. Jeder Tag unter der
zu den Septemberonne ist uns noch
zu den Geschenk, das wir dankbar hin-
zu den wollen.

zu dem geschenkt, bildet der Herbst
zu dem Übergang vom Sommer zum Winter
zu beginnt mit dem Tag, wo die Sonne
zu dem Zurückgang von ihrem höchsten Stand
zu dem Aquator durchschneidet, und dauert
zu den lange, bis die Sonne sich auf der ent-
zu den weitesten Seite am weitesten vom
zu den entfernt hat. In unseren Breiten
zu den kommt die Sonne, mit dem 28. Sep-
zu den beginnend, die Sternbilder der
zu den des Scorpions und des Schützen,
zu den der südlichen Hemisphäre sind es der
zu den der Stier und die Zwillinge, die
zu den Beginn eines neuen Abschnitts im
zu den Ablauf des Jahres und der Sonnen-
zu den einleiten. Hier nun entspricht die
zu den zeit etwa unserem Frühling.

zu den nächsten und sachlich klingen die
zu den Anklungen der Wissenschaft, und wie
zu den Poete sind die Herbsttage in Wirk-
zu den für den, der mit offenen Augen
zu den die schöne Welt geht! Die Obst-
zu den Weinrebe ist in vollem Gange, wenn
zu den herbstlich, wie er im Althochdeutschen
zu den wird, seine Herrschaft angetreten
zu den Es ist, als ob das schiedende Jahr
zu den einmal die ganze Fülle seines Segens
zu den Land ausziehen will, ehe die

Nebel sich mit dem langsam ziehenden
zu den Rauch der Kartoffelfeuer mischen, deren
zu den Flammen dann schon in einen
zu den dichten Himmel schlagen, an dem
zu den schwere, graue Wölle im etlichen Winde
zu den dahingeziehen.

Hospitalkirche. Die Hospitalkirche wird
zu den in den nächsten Wochen für den gottes-
zu den dienstlichen Gebrauch gesperrt sein, da die
zu den im Zuge der Befreiung von Kriegs-
zu den schäden nun auch die völlig unbrauchbar
zu den gewordene Orgel durch eine neue ersetzt
zu den werden soll. Orgelbaumeister Tesche ist
zu den seit Mittwoch an der Arbeit, um die Reste
zu den der alten Orgel, die in einem Museum
zu den Verwendung finden sollen, abzubauen und
zu den die von der bekannten Orgelbaufirma
zu den Walcker in Ludwigsburg erbaute neue
zu den Orgel aufzustellen. Diese von der Regie-
zu den genehmigte Reuerwerbung stellt nicht
zu den nur in religiöser Hinsicht, sondern auch als
zu den Kulturfaktor eine wesentliche Bereicherung
zu den für unsere Heimatstadt dar, zumal die
zu den Stadtkirchevorgel seit langem stark von
zu den Wurmfraß befallen in verächtlicher Hin-
zu den sicht so schadhaft geworden ist, daß sie be-
zu den rechtigten Ansprüchen bei der Darstellung von
zu den alter u. moderner Kirchenmusik nicht mehr
zu den genügt. Einzelheiten über das neue Werk
zu den und über die Veranstaltungen anlässlich
zu den der 8. Oktober vorgesehenen Ein-
zu den weihung werden noch mitgeteilt werden.
zu den Die Wochenschlußandachten fallen bis zum
zu den 8. Oktober aus. Die römisch-katholische
zu den Kirchengemeinde wird so lange mit Früh-
zu den gottesdiensten in der Stadtkirche zu Gast

Reger Fremdenverkehr. Am leichten
zu den Sonntag stand unsere Stadt im Zeichen

eines regen Fremdenverkehrs. Neben den
zu den vielen Turnern, die bei uns Einkehr hiel-
zu den ten, machte auch die Wandergruppe des
zu den Homberger Gebirgsvereins — 80 Per-
zu den sonen — am Nachmittag von einer Omni-
zu den busfahrt vom „Hohen Weißner“ kommend,
zu den uns einen mehrstündigen Besuch. Nach
zu den gemeinsamer Käffestafel im „Goldenen
zu den Löwen“ wurden unter Führung von Haupt-
zu den lehrer Friedrich Heinlein und Mittelschul-
zu den lehrer Karl Rühl Stadt, Liebenbachenthal,
zu den Kirche und Schloss eingehend besta-
zu den tigt. Die innere Gestaltung der gotischen
zu den Stadtkirche rief große Bewunderung der
zu den Gäste hervor. Eine Frau äußerte: „In
zu den diesem schönen Gotteshaus kann man auch
zu den ganz allein in stiller Andacht zu Gott
zu den beten.“ Auf dem Schloß hielt Karl Rühl
zu den den Wanderfreunden aus Homberg einen
zu den sehr interessanten Vortrag über die reiche
zu den Geschichte der Burg und ihre geschichtlichen
zu den Beziehungen zu Homberg. Dr. Kersting,
zu den der Vorsitzende des Homberger Gebirgs-
zu den vereins, dankte den beiden Führern in
zu den herzlichen Worten für ihre liebvolle Mitbe-
zu den waltung und lud unseren Spangenberger
zu den Verschönerungs-Verein zu einem Gegen-
zu den besuch ein. Auf dem Schloß konnten wir
zu den auch den Freund der zerstörten Burg
zu den Spangenberg, Dr. Textor, begrüßen, der
zu den uns beim Wiederaufbau große Hilfe leisten
zu den wird. Die Gäste nahmen die besten Ein-
zu den drücke von unserer Stadt und ihren Sehens-
zu den wurdigkeiten mit.

Kino. Eine bunte Schar grundverschie-
zu den dender Charaktere wird zum Träger einer
zu den überaus passenden Handlung, die jedem
zu den Liebhaber des Cowboy-Films Freude
zu den machen wird.



Mein lieben Leserinnen und Leser!

Es besteht gewiß keinerlei Zweifel mehr,
zu den daß der Sommer das Zepter abgegeben
zu den und daß der Herbst das Regiment ange-
zu den treten hat. Die Sonne hat ihre leben-
zu den spende Kraft verloren, und nur ab und zu
zu den einmal schlägt sie uns noch ihre warmen
zu den Strahlen. Ancheinend haben wir den
zu den Altweibersommer auch schon hinter uns.
zu den Wenn nun noch der lezte Zwischenlukas
zu den gegessen ist — und das wird bald der

Fall sein —, dann ist die Herrlichkeit der
zu den schönen Tage endgültig vorbei, und dann
zu den kommt die Zeit der langen Abende. Im
zu den vergangenen Jahre habe ich an dieser
zu den Stelle einmal Wege aufgezeigt, vermittelte
zu den deren man den Spätherbst- und Winter-
zu den abenden Inhalt geben könnte. Damals
zu den war ich der Meinung, die Einrichtung
zu den einer Volkshochschule müsse sich ohne große
zu den Schwierigkeiten durchführen lassen. Nach
zu den Rücksprachen mit verschiedenen Persönlich-
zu denkeiten und nach weiteren Umfragen habe

die runden Arme und zog ihren Kopf ganz
zu sich herunter bis an ihre weiße
Wange.

Ein Tag verging nach dem anderen,
zu gleichmäßig und vertraut. Es war schon
zu tiefer Herbst geworden, und von Macky
zu Mether kam keine Zeile. Einstens fürchtete
zu Betty den Moment, da man ihr das
zu Kind wieder nehmen würde, andernteils
zu wünschte sie, daß Macky Mether käme. Sie
zu wollte sie bitten, daß sie ihr das Kind
zu lasse, sie würde sie so bitten, daß Macky
zu nicht anders konnte; sie würde sich vor ihr
zu auf die Knie werfen, wenn es notwendig
zu sein sollte.

Trotzdem schrak sie jedesmal zusammen,
zu wenn jemand unverhofft an die Tür pochte.
zu Sie dachte nicht mehr an die fünftausend
zu Dollar die man ihr versprochen hatte. Sie
zu kaufte die Milch, die die Kleine trank, von
zu ihrem Verdienst, sie nähte ihr Kleidchen
zu auf Kleidchen, brachte ihr die schönsten
zu Früchte, und ihr einsames Leben war so er-
füllt, so wundersam erfüllt, wie es noch
niemals gewesen.

In den Nächten lag sie oft lange wach
zu und dachte nach. Es waren schon einige
zu Monate vergangen, seit Macky Mether
zu damals in der Nacht bei ihr war. Vielleicht
zu hatte Macky das Kind vergessen, vielleicht
zu war sie krank, vielleicht auch war es gar
zu nicht das Kind des Millionärs, und Macky
zu Mether hatte das alles nur erlogen, damit
zu sie es nehmen sollte. Vielleicht war es ein
zu armes, verlassenes Kind, das niemand
zu wollte, und Macky hatte es nur aus Barm-
herzigkeit genommen oder durch irgend
zu einen Zufall bekommen und wollte es wieder
zu los sein.

Trotzdem zitterte sie alle Tage mehr,
zu daß Macky es einmal holen käme. Wenn
zu sie diese quälende Sorge nicht gehabt

hätte, wäre sie restlos glücklich gewesen,
zu aber es ließ ihr keine Ruhe, immer und
immer wieder mußte sie darüber nach-
zu grübeln: Ob es Eltern hatte? Ob es wirk-
lich das Kind des Millionärs war, von dem
zu Macky Mether erzählt hatte und dessen
zu Namen Betty damals in der Aufregung
zu vergessen hatte. Sie wußte nicht einmal
zu seinen Vornamen.

Gleich nachdem es erst ein paar Tage
zu bei ihr gewesen war, kam die Nachbarin,
zu die neben ihr wohnte, eine arme Frau, die
zu Mann und Kinder begraben hatte und immer
zu leicht zu Tränen gerührt war, zu ihr
zu herüber und hatte sie gefragt, woher das
zu Kind sei und wie es heiße.

Betty konnte nicht gleich antworten,
zu denn es kam ihr zu überraschend, aber dann
erzählte sie ihr eine lange Geschichte
zu von einer Kusine, die leider sehr jung
zu sterben mußte. Der Mann sei einem Un-
glück zum Opfer gefallen. So sei das Kind
zu eine Waise, und es heiße Ruth.

Ruth war ein schöner Name, er gefiel ihr
zu gut. Manchmal kam die Nachbarin her-
zu über, um auf Ruth aufzupassen, wenn
zu Betty ihre Arbeit ablefern mußte oder
zu Einkäufe machte. Sie tat es gern und kam
zu öfter herüber als früher, denn sie war
zu neidisch, daß Betty das Kind hatte. Betty
zu hatte aber eine zitternde Unruhe im Herzen,
zu wenn sie nur eine Viertelstunde vom
zu Hause fort mußte, und lief so schnell, als
zu sie nur konnte, Stiegen auf und Stiegen ab
zu zu ihren Kunden, denn in ihrer Vorstellung
zu war das ganze Zimmer dähelein schon
zu erfüllt von Männern, die roh und gemein
zu waren und das Kind an den Armen herum-
zu rissen. Da atmete sie immer erleichtert auf,
zu wenn sie die Tür aufstieß und die dicke
zu Nachbarin friedlich auf dem Stuhle saß
zu und mit dem Kinde spielte.

ich diesen Gedanken fallen gelassen, denn
zu für die Einrichtung einer Volkshochschule
zu fehlen die Mittel. Und ob sich ein fester
zu und opferbereiter Teilnehmerkreis organi-
zu sieren ließe, das ist auch noch die Frage.
zu Die Tatsache besteht jedoch — und sie ist
zu mir gerade in letzter Zeit mehrfach be-
zu stätigt worden —, daß es in und um
zu Spangenberg eine Anzahl von Menschen
zu gibt, die ausgeschlossen und interessiert
zu sind und die das Bedürfnis haben, ab
zu und zu einmal etwas zu hören, was über
zu den Alltagshorizont hinausragt. Die Ver-
zu anstaltung des Heimatbund's in der ver-
zu gangenen Woche hat dies klipp und klar
zu bewiesen.

Ich schlage nun vor, daß sich die Inter-
zu essenten zu einer vollhochschulähnlichen
zu Einrichtung begegnen, zu einer Kulturgemein-
zu schaft zusammenfinden. Diese Kultur-
zu gemeinschaft darf keineswegs parteipolitisch
zu gefährlich sein, sie darf auch nicht durch
zu Sitzungen oder Statuten ein starres Ge-
zu füge schaffen, und — was die Hauptfache
zu ist — es dürfen keinerlei Beiträge gezahlt
zu werden. Das hat den Vorteil, daß der
zu oder die Veranstalter sich hüten werden,
zu allzu große Ausgaben zu machen. Die
zu Kulturgemeinschaft soll sich nur mit kultu-
zu relen Dingen befassen. Sie kann z. B.
zu Theatersaftungen organisieren, Besuche von
zu Ausstellungen in die Wege leiten, Vorträge
zu über Literatur, Kunst und Wissenschaft
zu vermittelten usw. In den Rahmen dieser
zu Veranstaltungen gehörten auch vollstümliche
zu Liederabende, Konzerte, Heimatabende, Vor-
zu träge über die geschichtliche Vergangenheit,
zu über Sitten und Gebräuche und dergleichen
zu mehr. Die jeweiligen Redner bzw. Vor-
zu tragenden brauchen durchaus nicht von
zu Kassel oder Frankfurt geholt zu werden,
zu sie finden sich bestimmt weit näher, viel-
zu leicht gar in den eigenen Reihen. Die
zu Mitglieder der Kulturgemeinschaft oder,
zu besser gesagt, die Interessenten werden
zu durch die Zeitung oder in anderer Form
zu auf die bevorstehenden Veranstaltungen hin-
zu gewiesen. Es kommt bei den Veranstaltungen
zu niemals auf Rekordteilnehmerzahlen an; wichtiger ist, daß sich die Teilnehmer
zu angesprochen fühlen und an einer vernünftigen
zu Aussprache Anteil nehmen.

Ich bin gespannt, ob und inwieweit
zu diese Vorschläge auf fruchtbaren Boden
zu fallen. Ich stelle sie hiermit zur Kritik.
zu Etwaigen anderen Vorschlägen bzw.
zu weiteren Anregungen öffnet der Ull-
zu enturm gern seine Spalten. Im vergangenen
zu Jahr äußerte sich nur eine Stimme zu
zu diesem Thema. Es ist mir bekannt, daß
zu sich damals ein Kreis von Männern mehr-
zu fach über dieses Thema unterhalten hat, aber dabei ist es scheinbar geblieben, aktiv
zu ist niemand geworden. Ich hoffe und
zu wünsche, daß sich dieser Kreis auch jetzt
zu wieder angeprochen fühlt und daß er seine
zu Mitarbeit in die Waagschale wirft.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Einmal sagte die Nachbarin:

„Ja, willst du es denn behalten? So ein
zu Kind kostet doch viel; bedenke: Schuhe
zu und Kleider und die viele Milch und, wenn
zu es größer wird, das Schulgeld und so
zu weiter.“

Aber da lächelte Betty und sagte, es sei
zu nicht so arg. Es war ein schönes Lächeln
zu und verklärte sie so seltsam, daß die Nach-
zu barin ihr ganz erstaunt ins Gesicht sah.
zu Betty nähte und nähte immer eisig
zu weiter, denn sie wollte sich Geld zusam-
menprenzen, damit wenn Macky Mether
zu käme, sie es ihr geben könnte. Soweit
zu kannte sie Macky Mether, daß sie für Geld
zu zu haben war.

So verging eine Woche nach der ande-
ren. Es kam niemand. Betty hatte keinen
zu Verwandten in der Stadt und keine Freunde.
zu Ihr Leben war immer einsam gewesen.
zu Sie war als kleines Kind mit ihren Eltern
zu nach den Vereinigten Staaten gekommen.
zu Sie war in England geboren, dort lebte
zu auch noch der Bruder ihres Vaters. Ihre
zu Mutter war gestorben, als sie sechzehn
zu Jahre alt war. Der Vater war Gläser gewe-
zu sen und verdiente ganz gut, aber dann
er wurde er krank, er konnte seinem Geschäft
zu nicht mehr so nachgehen, und es ging zu
zurück. Schließlich war er bettlägerig ge-
worden. Damals war Betty noch ein junges
Mädchen, sie mußte früh verdienen und
sich und den Vater erhalten. Sieben Jahre
lag der arme Vater krank. Sieben Jahre
nähte Betty Tag für Tag, Woche für Woche
ohne Unterbrechung und kam nur aus dem
Hause, wenn sie zu Kunden lief. Es gab
keine Freude für sie und kein Vergnügen,
sie war zart wie ein Hauch, blaß und
kränklich. Aber obwohl sie so aussah, als
könne sie ein Windstoß umblasen, gelang
ihr was manchem starken Mann nicht ge-
lang.

Fortsetzung folgt

Wo ist Sylvia!

Roman von A. v. Sazenhofen
veröffentlicht im Münchner Roman-Verlag München-Pasing

10. Fortsetzung.

Das Kind saß in einem ganz neuen, noch
zu hellen Bartenkleidchen auf einer Decke
zu ihr auf dem Boden und spielte mit
zu einer Zelluloidpuppe, der es sorgsam die
zu Seidenfetzen umband, die unter
zu Nähmaschine lagen. Es war mit allem
zu bei seiner Arbeit, wickelte und band
zu gesenkten Kopf.

Knackt ehr! stand Betty auf, ging zu
zu kleinen eisernen Herd, der in der Ecke
zu Zimmers stand, und wärmte die Milch
zu an. Sie nahm das Kind auf den Schoß und
zu trinken. Es saugte zufrieden mit
zu gesenkten Lippen an seiner Flasche,
zu manchmal griff es spielend mit seinen
zu Händen nach Betty. Wenn es so
zu ein ungewöhnliches Glücksgefühl,
zu siegte das Kind, wie sie noch nie etwas
zu erlebt hatte. Es war ganz lang
und unmerklich gekommen. Jede Ar-
de mit dem Kind zusammenhing, war
seine heimliche Freude für sie.
zu Tage waren ausgefüllt damit. Schon
Morgens, wenn sie sich ankleidete und
und ordentlich, wie sie war, das
richtete. Freute sie sich auf den
Tisch, da die Kleine erwachsen würde,
sie das Kind auch liebte, so hatte
sich nur manchmal eine schaue Zärt-
lichkeit für dieses, wie Menschen, die
ungewohntes tun. Aber die Kleine
wenn sie sich über ihr Bett beugte,



Nach langem, schwerem Leiden verstarb heute früh mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt

Eduard Groh

im 80. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Groh geb. Methé

Eubach, den 20. September 1950.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. Sept. 1950, um 15.30 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Statt Karten!
Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir auf das herzlichste.

Martel Koch
Kurt Werkmeister

Uebergardinen
Stores, reine Baumwolle
Arbeits- u. Sporthemden auch nach Maß
Trägerschürzen

zu konkurrenzlosen Preisen in bester Qualität!
Gardinen- Weberei **Gebr. Lederer** Wäsche- Weberei
Spangenberg, Eigene Scholle

Sie kaufen preiswert und gut bei
MÖBEL - RECKERT - KASSEL
BREMER STRASSE 9

Große Auswahl, niedrige Preise in
Schlafzimmer, Küchen
Wohnzimmer
Polster- und Einzelmöbel

Ein Besuch lohnt sich immer. Lieferung 100 km frei Haus
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Mitglied der Waren-Kredit-Genossenschaft

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag, Montag

Jean Arthur in

ARIZONA
mit Wil. Holden
Warren William

Erinnerungen an Wimbelou und Old Shatterhand werden wieder wach - ein packender Wild-West-Film - erregende Schlächte zwischen Cowboys und wilden Indianerhorden.

Beginn:
Sonnabend und Montag um 20.30 Uhr.
Sonntag 19.00 - 21.00 Uhr

DRAHT - ZÄUNE

aus modernem Gitter für Straßenfronten
werken repräsentativ, schützen
Hof und Vorgarten u. lassen Blumen-
pflanze zu ungetrübter Freude werden.

Meine Zäune sprechen
für sich,
Großer Umsatz u. kleine
Unkosten ermöglichen
kleine Preise.
Nutzen Sie meine
Leistungsfähigkeit.
Draht - Scholand
KASSEL, Holländische Straße 100
Fernruf 5687

Ein gebr. Kinderwagen

ein Kinderbett
billig zu verkaufen
Wo, sagt die Exped. ds. Ztg.

alle

Für die zahlreichen Beweise ausdrücklicher Teilnahme,
die mir beim Heimgang meines Bruders

Hans Salzmann

zuteil wurden, danke ich herzlich.

Marta Salzmann

Spangenberg, im September 1950.

Kleiderstoffe, Herren- u. Damenunterwäsche
Wolle sowie modischen Zubehör

finden Sie stets in reicher Auswahl im
Textilhaus SCHÄFER Kassel
Am Druselturm

Gestalten Sie Ihren
Abendbrottisch abwechslungsreich durch
Feinkost von Appel und seinen
Fischdelikatessen.
Karl Bender, Inh. Georg Meurer

Der Rat Ihres Brillenspezialisten:

Wenn die Augen schlechter seh'n
gleich zu **Heini Weber** gehn!

Brillenspezialist:

Heini Weber
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO

Melsungen, Am Markt, Ruf 332
Kassel, Wilhelmstraße 1, Ruf 5092

Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Erst **Prüfen** dann **Kauf**!

Die Mode zur Herbstsaison beginnt und bringt . . .

Flotte Wintermäntel von 7900 DM
Elegante Anzüge . . . von 7800 DM
Trencheat-Mäntel von 6875 DM

Sämtliche Berufskleidung 3 - Beste Qualitäten
Erstklassige Verarbeitung
Enorm billige Preise! Bei

Ernst Blau, Kassel, Freih. Durchbruch
Haltestelle Altmarkt

Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch!

Farben : Lacke

erprob. u. sehr preiswert

Tapeten

ab 0.85 DM

Malerabeiten

sauber u. preisgünstig

FUCHS

Elbersdorf

IN SERIERT!

„Sefer Tropfen höhlt den Stein.“
Das kann wohl ein Beispiel sein,
Daf̄ man nie beim Inserieren
Möge seinen Mut verlieren.

MASCHINEN WERKZEUGE

Elektro-Bandsägen
kombi., Fräsen und
Hobelmässinen
Hobelmaschinen
Schraubzwingen
Torszwingen
GUTHO-Werkzeuge
Elektro-Heimkoder
liefer. ab Lager

Wielhoff & Co
Kassel - Opernstr. 8

Der Winter kann kommen, das Lager ist gut sortiert in modernen Ofen u. Herden

KARL BENDER, Inh. Georg Meurer

Durch Werbung - Erhöhung des Umsatzes!

Ein Inserat in der „Spangenberg Zeitung“ gibt
jedem die Möglichkeit, durch niedrigsten Anzeigen-
preis seine Werbungskosten niedrig zu gestalten.

typen führich

Radio Kellner
SPANGENBERG

Schlaraaffia

ab DM 88.-

Bruno W. Lesser

Polstermöbelwerkstätten
Kassel, Spohrstraße 9

Fast neues

Schlafzimmer
umständshalber zu
verkaufen.

Wo, sagt ds. Zeitung

stets

Schlafzimmer
Wohn- u. Herrenzimmer
Küchen

Polster- und Einzelmöbel

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen. Teilzahlung in 6 bis 12 und 18 Monaten (kein Wechsel)

MÖBELHAUS KEINER

KASSEL, am Holländischen Platz
Alleinverkauf der Musterringmöbel

IN SERIERT!

Wer die Wahl, hat die Qual! 35 auserlesene Rundfunk-Geräte gestalten auch Ihnen, Ihren Apparat heraus zu finden!

ob mende, blaupunkt oder graetz

Die Einkehr

Fräulein Zammarinnis Löwen

Von Erik Stockmarr

Tommy Tipson erbte schon als Dreißigjähriger ein Millionenvermögen, wodurch sein Wunschtraum erfüllt wurde. Nun wollte er ein behagliches Leben führen und machte niemals zu arbeiten. In den Jahren nach dieser Erbschaft hatte er nur eine „Arbeitszeit“, nämlich sein Vermögen in Diamanten, Gold und duftenden Blumen an schicken zu setzen. Viele Frauen umschwärmen ihn, obwohl er — ehrlich gesagt — furchtbar häßlich war. Schon als Fünfzehnjähriger hatte er das für Hübscher charakteristische Aussehen. Dazu hatte er noch eine Glatze.

Als er 30 Jahre wurde, begann er seinem Schicksal, der einzigen Frau in der Welt, der großen Liebe — kurz und gut Fräulein Mary Zammarinni. Sie war schöner als eine Elfenkönigin im April, schöner als alle Orchideen und Brillanten in der Welt.

Fräulein Zammarinni war Raubtierdomäne, arbeitete mit Löwen und Tigern, und

Ein guter Beobachter

Ein guter Journalist ist bekanntlich, der, welcher von einem Dutzend Elter jedes einzelne haargenau beschreiben kann. Wer aber ist ein guter Beobachter? Die englische Dichterin Dorothy Sayers meinte, als man ihr diese Frage vorlegte: „Sie kennen doch die Geschichte der Lady Godiva, die nackt auf einem Pferd durch die Stadt reiten mußte? Sehen Sie, der unter den Zuschauern war ein guter Beobachter, welcher bemerkte, daß sie auf einem Schimmel ritt!“

weil sie immer auf der Reise war, mußte Tommy Tipson, der von ihrer Schönheit völlig verhext war, ebenfalls unaufhörlich seine Koffer packen und von einer Stadt zur anderen fahren, um immer da zu sein, wo sie war. Fünf Jahre hindurch folgte er Fräulein Zammarinni und überhäufte sie mit Blumen, Perlen und Juwelen.

Wenn Sie glauben, daß Fräulein Zammarinni ihren stürmischen Anbetern liebte, irren Sie sich sehr, ebenso wie Tipson. Er glaubte es wirklich, Ach nein, sie hatte ihm niemals geliebt, und nach und nach langweilte er sie durchbar. Als der Tag kam, wo er endlich all seinen Mut zusammennahm und um ihre Hand warb, bekam er eine kalte Dusche. Wissen Sie, was sie antwortete?

Fräulein Zammarinni war von ihren Löwen schlammübelnd worden, sie wurde wieder gesund und lebt nun in bestem Wohlergehen auf einem der Schlösser, die Tipson ihr geschenkt hatte. Sie ist mit dem Schlossverwalter glücklich verheiratet.

Tragische Verkettung / Von Peter Guymer

Schließlich wurde mir klar, daß ich Onkel William erschlagen mußte. Ich brauchte Geld und er hatte es. Und als seinem einzigen, sich lebenden Verwandten fiel mir sein Vermögen zu, sobald er tot war. Lange hatte es mich geärgert, daß er stets so knauserte und mir immer wieder gute Ratschläge erzielte, wenn ich um ein Darlehen anging.

Ein tadeloser Mord ist keineswegs leicht.

Ich meinte indessen, das Problem gelöst zu haben. Ich wohnte in Pawley bei Onkel William. Das Haus war von Wald umgeben, der sich bis ans Hotel Victoria erstreckte. Onkel William war ein Gewohnheitsmensch. Er gießt immer um Punkt 7 Uhr des Abends, as dann bis Schlag 9 und ging ein schönes Stück spazieren, ehe er sich niederlegte.

Ich bin auch ein Gewohnheitsmensch. Ich pflegte immer in seiner Gesellschaft zu essen und danach ins Hotel Victoria zu schlendern, wo ich den Rest des Abends verbrachte. Mein Plan war sehr einfach, und wie ich meinte, dennoch wirksam. Ich wollte Onkel William kurzerhand über den Klippenhang stößen, wenn er seinen abendlichen Spaziergang unternahm. Tief unten spülte das Meer über die steinerne Küste. Onkel Tods Tod mußte als tragischer Unfall erscheinen.

500 Meter vom Haus lief der Pfad, dem der Onkel stets folgte, bis dicht an den Abgrund. Hier mußte es geschehen. Natürlich mußte man das Holzgelande am Rand lösen, damit sein Sturz nicht aufgehalten wurde. Es war bereits an mehreren Stellen morsch, konnte somit keine Schwierigkeiten bereiten. Das war in der Nacht vor dem Unfall zu besorgen.

Den bewußten Abend wollte ich Onkel William bis 9 Uhr im Auge behalten. Sobald er das Haus verließ, lief ich dann auf einem Umweg durch den Wald und erreichte die entsprechende Stelle knapp vor ihm. War das Unglück geschehen, eilte ich rasch zum Hotel, um zur gewöhnlichen Zeit dort zu erscheinen. Alles mußte prachtvoll klappen.

Ich wählte einen Samstagabend, Ende August. Den Tag vorher hatte es stark geregnet, was tadellos dazu passte. Ein alter Mann stürzt leicht, wenn der Boden feucht ist.

„Nun, jetzt ist alles vorüber. Das Ganze stand vor einem Jahr. Irgendwie allerdings kam es nicht so, wie ich die Angelegenheit be-

rechnet hatte. Es bleibt mir unverständlich, daß jemand von der riesigen Klippe stürzen und doch am Leben bleiben kann. Das war indessen der Fall.

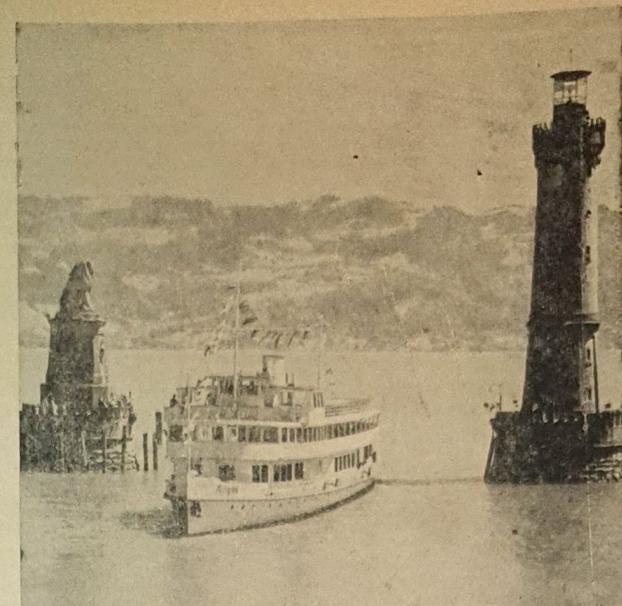
Ich weiß nicht mehr recht, wie das Geländer jenen Freitagsabend nachgab, als ich es loskerte, damit Onkel William ohne Mühe abstürzen könnte. Ich erinnere mich auch nicht mehr recht an den durchbaren Fall in die Tiefe. Ich hätte mir die Mühe ersparen dürfen. Onkel William starb friedlich in seinem Bett ... Im gleichen Augenblick als ich abstürzte. Alles sein Geld erbt ich, werde jedoch nicht mehr viel davon brauchen, denn die Ärzte sagen, daß ich niemals wieder gehen werde.

War es wirklich kein Zufall?

Von Paul Anton Keller

„Zufall?“ sagte der sternackige Zimmerhauer aus den Seegrabner Kohlengruben, den ich zum ersten Mal bei der Stammtischtruppe traf. „Zufall? Kommt nicht in Frage. Kamerad, es geht immer nur darum, ob deine Lebensuhr abgelaufen ist oder nicht. Du glaubst es nicht? Hör, ich kann es dir beweisen. Du weißt wie karg unser Leben ist, es langt nicht immer zu allem, was gerade vornommen wäre. In diesem Jahr fehlt es an Holz; meine Frau braucht davon zum Unterzünden eine schöne Menge. In den Spätsommermätern — die Russen waren, dreimal Gott sei Dank, aus dem Lande, die Gruben nicht befahren, — im Sommer also mache ich mich daran, unsere Holzhütte zu füllen und sammle Klaubholz in den Wäldern.

In den ersten Januartagen ist das Unglück geschehen. Daß ich voran setz: meine Frau hat seit je die Gewohnheit, abends für den nächsten Tag einiges vorzukochen. Ich arbeite in den Gruben, sie geht waschen, und wenn sie am Abend vorauskocht, fügt es sich leichter mit der Zeiteinteilung. So hat sie es gesessen seit unserem ersten Hochzeitsjahr, immer, bis auf einen Tag, bis auf eben diesen Januartag, von dem ich nun erzähle. Da hat sie es sich überlegt und gedacht, sie macht einmal eine Ausnahme und läßt das Kochen



Von Lindau, der Perle des Bodensees, zeigt unser Bild die besonders schöne Hafeneinfahrt mit der über sechs Meter hohen Löwenfigur. Wer jemals in Lindau war, wird diesen Blick nicht vergessen.

ILA

Liebe etwas durcheinander

Von Joschi Neck

In den „Flimmer-Lichtspielen“ lief der sensationelle Großfilm „Die eingemauerte Bratpfanne“. Als Emmerich Dünnebier mit seiner Freundin Eva an die Kasse trat, fiel sein Blick zufällig auf ein daneben wartendes Mädchen. Er war so fasziniert, daß er Eva völlig vergaß und nur die entzückende Erscheinung anstarnte.

Das wäre eine Freundin für ihn! Das war die Frau, die ihm in seinen Träumen stets erschien war. Erschrocken merkte er, daß er Eva schon lange nicht mehr liebte — ja, er hatte sie satt! Vor ihm stand noch ein Herr an der Kasse und verlangte gerade zwei Karten für die zehnte Reihe. Und dann sah Emmerich Dünnebier voller Unwillen, daß der junge Mann auf das herrliche Mädchen neben der Kasse zuschritt. Die beiden gehörten also zusammen!

In diesem Augenblick drehte sich Max Dickefett — so hieß er nämlich — zufällig um und schaute der neben Emmerich Dünnebier stehenden Eva mitten in das hübsche Gesicht. Ihm lief das Wasser im Munde zusammen. Er hatte Margot — so hieß seine Freundin — vollkommen vergessen und hatte nur Augen für Eva. Mit erschreckender Deutlichkeit erkannte er, daß ihm Margot schon lange langweilte.

Fast gleichzeitig sagten die beiden Männer: „Komm, Margot!“ und „Komm, Eva“ und wußten damit endlich den Namen der heimlich Angebeten. Kurze Zeit später saßen alle vier nebeneinander in der zehnten Reihe, denn Emmerich Dünnebier hatte heimlich auch die zehnte Reihe verlangt. Die beiden Herren saßen aufen, die beiden Mädchen zusammen zwischen ihnen — so nahe und doch so fern! Da erlosch langsam

das Licht, und es wurde stockfinster. Aufgeregt flüsterte Emmerich seiner Freundin Eva zu:

„Du siehst hier besser — laß uns die Plätze tauschen!“

Das war schnell getan, und der innerlich jubelnd Emmerich wußte nun Margot neben sich! Nach ein paar Minuten schotterte er unendlich vorsichtig seine Hand zu ihr hinüber, bis er leicht ihren linken Oberschenkel berührte. Erregt zuckte er zurück, aber — oh Wonnen — ihre Hand legte sich fest auf die seine und drückte sie auf ihr Knie. Ein Schauer durchrannte Emmerich, und er begann zu zittern. Als sie jedoch behutsam seine Hand zu streicheln anfangt, konnte er fast nicht mehr ruhig sitzen bleiben. Endlich verkrampften sich ihre Hände ineinander. Vom Film aber sahen sie so gut wie nichts. Mit ihren Händen sagten sie sich alles, was zwei Liebende einander zu sagen haben.

Viel zu schnell war der Film zu Ende, und es wurde wieder hell im Zuschauerraum. Sanft drückte Emmerich noch einmal ihre weiche Hand und ließ sie langsam los. Dann stand er auf, blickte verklärt zur Seite und prallte entsetzt zurück, denn er sah mitten in das Gesicht des ebenso entgeisterten Max Dickefetts. Auch der hatte zu Beginn des Films den Platz mit Margot getauscht, weil er neben Eva sitzen wollte! Und da sagt mar: Wahre Liebe irrt sich nie!

top.

Eine Prise Humor

Der Pedant

Dr. Wagner hat Philologie studiert, und die Korrektheit der Sprache geht ihm über alles. Neulich überraschte ihn seine Frau, wie er das neue Dienstmädchen küßte.

„Aber Werner!“ sagte Frau Wegner empört, „du war wirklich überrascht . . . !“

„Neh, Liebste“, korrigierte Dr. Wagner, „du bist erstaut . . . Wir sind es, die überrascht wurden.“

Mißverständen

Eines Tages will der Professor verreisen, kommt aber erst in allerletzter Minute zum Bahnhof. Der Fahrdiensleiter will schon das Zeichen zur Abfahrt geben, als er den Heranrückenden bemerkt. „Wollen Sie auch noch mit?“

„Ja, ja, gewiß!“

„Dann aber schnell. Welche Klasse haben Sie?“

„Fünfte Klasse, Gymnasium.“

Die Kriegsbraut

Eine junge Deutsche, die einen amerikanischen Soldaten, den „Warenhausbesitzer“ Bobby Smith aus Chicago heiratete, hat endlich ihre Einreiseerlaubnis nach den USA erhalten. Dort angekommen, wird sie von ihrem Mann mit einem übergrößen Blumenkorb empfangen. „Hallo, Bob, in solche Unkosten brauchst du dich ja nicht zu stürzen.“

Bob: „Unsinn, zieh' den Mantel aus und hilf die Blumen verkaufen!“

Das beste Mittel

Ehemann zu seiner jungen Frau: „Ja, um Gottes Willen, warum waschst du denn den Karpen mit Schwefelseife?“

„Zur Beseitigung der lästigen Schuppen ist das das beste Mittel!“

Aus Stadt und Land.

Boderode. Die Betonierungs- und Pflasterarbeiten an und in der Bode kündeten diese Woche durch die Firma Fett-Bergheim zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde beendet werden. Die hiesigen Arbeitslosen werden in etwa drei Wochen die restlichen Planierungsarbeiten u.w. vorgenommen haben. — Bei der Volkszählung wurden 247 Einwohner gezählt.

Weldelbach. Die hiesige Burschenschaft beschloß, die Kirmes am 1. und 2. Oktober, also in zwei Wochen, zu veranstalten.

Felsberg. Landrat Waldmann besuchte mit dem 1. Kreisdeputierten Müller und den Herren der Kreisverwaltung die Felsberger vollständige und Uylunderausstellung. Die Ausstellung, die neben ihrem historischen Wert auch zugleich volks- und heimatkundlich besondere Bedeutung hat, fand den ungeteilten Beifall des Landrats. Unter Führung von Dr. Karl Muster ließ

er sich über Geschichten und Vergangenheit der vielen Ausstellungsgegenstände erzählen. Großes Interesse bezeugte der Landrat gegenüber den mannigfachen Urkunden, wobei ihn natürlichste Rechte die juristischen und wirtschaftlichen Belege der Vergangenheit, ihre Geschichte und ihre Zusammenhänge mit der Gegenwart besonders fesselten. Sehr befreitigt war er über die fast vollständige Sammlung alter Rämmereirechnungen durch mehrere Jahrzehnte früherer Jahrhunderte und die gesamte wertvolle Dokumentensammlung, die den Besitz des Beuerholzes betrifft. Ebenso stellten die Herren der Kreisverwaltung mit Genugtuung fest, daß nicht nur heute, sondern schon früher die Hochzeitfrage viele Kopfschmerzen gemacht hat, wie ein dieses Altersstück aus alter Zeit über die Regierung der Sitzelach zu erkennen gibt. Im Hinblick auf die auf der Felsburg gesuchten Funde brachte der Landrat seine volle Anteilnahme an den für die folgenden Jahre geplanten bürgerkundlichen Arbeiten auf der Burg zum Ausdruck.

Er äußerte sich anerkennend über die Arbeit, die mit der Zusammenstellung der Sammlung geleistet worden ist, und zeigte sich sehr erfreut, daß sich in der Ederstadt des Kreises noch so viele geschichtliche und kulturelle Schätze erhalten haben und zusammengeführt werden könnten. Er gab die Anregung, die sehr beachtliche Sammlung weiter auszubauen und als eine Dauerausstellung des für unsere Gegend charakteristischen und einmaligen heimatkundlichen, volkskundlichen und urkundlichen Materials einzurichten.

Korbach. Eine seltsame Überraschung erlebte die Gemeinde Eimelrod, als sich ein Storchpaar plötzlich zu einer Trauung einstellte. Gerade als das junge Brautpaar auf dem Wege zum Standesamt war, überwanden beide Adebars elegant noch eines zu. Auf Höhe 35 Vaterunser war das Dach des Standesamtes niedrig, um mit wohlwollenden Blicken auf die Brautleute herabzublicken. Das Er scheinen der Störche war auch insofern eine Sensation für Eimelrod, als sich hier noch nie Störche gezeigt haben. Familie Adebar hat sich inzwischen auf dem Standesamt häuslich eingerichtet. Ob das von symbolischer Bedeutung ist, wollen die Einwohner erst abwarten.

ich nicht zum Hehler werden. Bald danach prangte auf dem schwarzen Amtsschild in der zufolge Tordurchfahrt des Klosters, neben Meßordnung, Totenzettel und Bonifatiusblatt, die Kunde von der verlorenen und wiedergefundenen Peitsche.

„Wird sie bis in drei Monaten von niemandem geholt, dann darfst du sie behalten.“ O ja, damals war ich kindlich verwundet. Ich durst nicht lachen ob dem, was ich begegnet: Ich betete mit all der Gläubigkeit eines neunjährigen Herzens zum lieben Gott, er möge den Verlierer nicht ahnen noch wissen lassen, wo die Peitsche sei. Langsam, viel zu langsam verstrichen die Wochen. Der Besitzer hatte sich noch nicht gemeldet. Immer heißer und flehend hatte ich für die Peitsche beten. Fünf Vaterunser, im letzten Monat legte ich jeden Abend noch eines zu. Auf Höhe 35 Vaterunser war ich schließlich gekleert. Ganz ungeduldig Zeiten dem lieben Herrn Gott, die ich zu gelehrten Draufgabe schenkte. So schacherte ich dem Schöpfer das knallende und schnallende Werkzeug ab. Denn wirklich: Nach drei Monaten gehörte die Peitsche mir. Niemand kann keine Grenzen!

Das Milchrezept der Woche:

Nudelaufzug mit Käse. 250 g Bandgut abtropfen lassen. 100 g Butter mit drei Eidottern und 100 g Zucker schaumig röhren, 250 g Rohrzucker durch ein Sieb streichen, zu der schaumig gerührten Masse geben, desgleichen 50 g Sultaninen, 50 g Korinthen und die abgeriebene Schale einer Zitrone, die gut abgetropften Nudeln unter die schaumig gerührte Masse mengen, unter drei Eiweiß zu steifem Schnee schlagen, darunterziehen, in eine feuerfeste Form oder evtl. auch in eine gut eingefettete Tortenform füllen, bei Mittelpunkt zu goldgelber Farbe backen. Mit einer Fruchtsauce oder Komott anrichten.

Kindergarten

waren bald größer als der kleine Schuster; jeder erzählte von seiner Handwerksarbeit.

Während einer Umzugsparade sprang Herr Pfarrer Loh als Conferencier ein. Mit launigen Worten drückte er seine Anerkennung für Tante Elfriede und ihrer Helferinnen Arbeit aus; aber hören würde es Tante Elfriede im Augenblick nicht, denn sie sei ja hinter dem Vorhang. Die Kleinen haben uns zu Beginn mit dem Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“...“ erfreut. Das ist ein Lied aus dem neuen Gesangbuch. Nun sollten wir Großen aber auch einsingen. Wie sollte wir einen Kanon lernen? Im Nu hatten es die Großen weg, und es erscholl: „Froh ist, bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König.“

Der Conferencier mußte abtreten, denn Tante Elfriede erschien mit den Kleinen zu weiterem Spiel. Sorgenvoll waren oft die Augen zum dunkelbewölkt Himmel gewendet, aber kein Tropfen fiel. Während einer kleinen Atempause wurden acht mutige Mütter aufgefordert vorzutreten zum Reisenspiel. Es fanden sich auch wirklich acht mutige Muttis, singend zogen sie im Kreise herum, und bei Tante Elfriedes Klatschen mußte jede fix mit einem Fuß in einem der sieben Reisen treten. Die Mutter, die nicht fix genug war, mußte ausscheiden. Die Kleinen halten ihre helle Freude an den Muttis und die Großen nicht minder. Zum Schluß gab es eine Überraschung: Aus einem Ameritapeten, das von einem Pfarrer von drüben stammte, erhielt jedes Kind ein Fähnchen und einen Zellophanbeutel mit Bonbons. Während der Verteilung ging ein mutiger Vati mit einem Zylinder durch die Reihen und nahm kleine Spenden für den Kindergarten in Empfang.

Froh zogen die Kleinen und die Großen nach Hause — die Kleinen, weil sie ein Fähnchen und Bonbons hatten, die Großen, weil sie dankbar der Einrichtung eines Kindergartens gedacht, in den sie beruhigt ihre Kleinen für so viele Stunden des Tages geben konnten und in dem die Kleinen lernen, sich in Gemeinschaft einzufügen, sich ganz ungezwungen vor den vielen Großen mit ihren Kleidchen, Spielen und Tänzen zu zeigen und Frohsinn mit heimzubringen.

Kinderfreude und eine Peitsche.

Einmal, als ich von der Schule nach Hause stolperte, wie von ungefähr eine Peitsche auf dem Waldsträßchen. Soll ich erzählen, wie es mir da erging? Nein, ich erzähle eben dies nicht. Ich will auch nur sagen, daß eben zu jener Zeit all mein „nen und Tracht“ nach dem Besitz einer Peitsche gerichtet war.

Mit hungrigen Augen hatte ich oft den Fuhrleuten nachgesehen, die mit blauem Schurz und hohen Stiefeln neben ihren breitrückigen, schweren Norikoposen marschierten und dabei mit der Peitsche ein lustiges Geknall vollführten. Ach, eine Peitsche! Wenn doch unseireins eine besäß! Daheim band ich an einen Haselstecken ein Stückchen Schnur und knallte mit dem notdürftigen Ersatz rund ums Haus herum, so gut es gehen wollte. Aber ich wußte ganz genau, daß meine Haselsteckenteispe doch nur lärmterliche Nachahmung war, denn das Zeugs, das — roch nicht einmal wie eine richtige Peitsche! Eine wirkliche Peitsche, die mußte riechen, der mußte Stallduft, vermischt mit öligem Ledergeruch anhaften.

Ein gütiges Geschick hatte mir nun an jenem Tage die Peitsche vor die holzschnuhbewehrten Füße gelegt. Mit hörbarem Klaps und kurzen Ruck stand ich still. Vorerst wollte ich an das freudlose Wunder kaum glauben. Dann aber brach der Jubel los. Eine wirkliche, ganz wirkliche Peitsche! Ein Ding mit dem richtigen Gestank, mit dem bisgamien nachgiebigen Stiel. Herrgott im Himmel, war das ein Fang!

Aber gleich darauf packte mich helle Angst, der Fuhrmann könnte da oder dort aus den Bäumen oder aus den fernen Korngassen auftauchen und mit barscher Stimme nach seiner „Goßl“ fragen. Querfelden rannte ich, über Wiesen und Aecker, den Fund fest umklammernd. Die schöne, stinkige Peitsche!

Daheim ließ ich sie knallen und schnalzen. Als der rechte Arm erlahmte, schickte ich den linken zu Hilfe. Und als es dann trotz beider Hände nimmer ging, weil sie müde wurden und mich schmerzen — ich war so unglücklich-glücklich darüber — da nahm ich die Peitsche, die ein Guteil länger war als ich, mit ins Bett. Ganz nahe legte ich sie zu mir heran. Wohlig drückte sich meine Nase an das duftende Riemchen und mir war unsäglich behaglich zumute.

Der nächste Morgen aber brachte mir eine schwere Prüfung. Ich mußte in der Klosterschule von meinem Funde berichten, wollte

Vereinskalender

Chorverein „Liederkrantz“
Donnerstag abends 8.30 Uhr Gesangsstunde im Grünen Baum.

Der Vorstand.

Männergesangver. „Liedertafel“ 1842

Mittwoch, pünktlich 20.15 Uhr

Gesangsstunde im Kastell.

Der Vorstand.

Frauenclub

Am Mittwoch, dem 27. September 1950 spricht im „Golden Löwen“ um 20.15 Uhr Gräfin Elisabeth Niedelung zu dem Thema: „Wunderstaat der Bienen“

Der Vorstand.

Beschönungs-Verein

Morgen, Sonntag, den 24. September Herbstwanderung nach Büchenberga

Treffpunkt: 9.48 Uhr am Bahnhof

Abschafft: 10.08 Uhr

Rückfahrt ab Guxhagen 20.39 Uhr

Gäste sind herzlich willkommen!

Unser Laubfrosch

Bewölkungsfußgang, Aufheiterung, Dagesstemperatur bis zu 21 Grad, nachts sehr kühl.



Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Samstag, 23. 9. 20 Uhr Wochenschlußdienst fällt aus.

Sonntag, den 24. 9. 1950

10.00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Loh

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

8.00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Loh

13.30 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode

10.00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Dr. Bachmann

Herlesfeld

13.30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Koch

Pfieffe

10.00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Koch

Naufus, Megebach, Landesfeld (in Landesfeld)

9.00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bergheim

8.30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Sauer

Mörschhausen

11.00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Sauer

Boderode

10.00 Uhr: Lesegottesdienst

11.00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelsbach

10.00 Uhr: Kindergottesdienst

11.00 Uhr: Lesegottesdienst

Bischöferode

10.00 Uhr: Lesegottesdienst

11.00 Uhr: Kindergottesdienst

Ab heute kommt ein großer

Transport

Oldenburger

ferkel u. Läuferschweine

zum Verkauf.

Hch. Weisel, Viehhandlung, Spangenberg, Ruf 115

Beranstaltungen:

Spangenberg

Sonntag: Frauenhilf fällt aus

Montag 20 Uhr: CVJM und Madelsteis

Dienstag 20 Uhr: Kirchenchor

Freitag 20 Uhr: Helfertreis Pfarrhaus II

Sonnabend: Jungschar

Wochentags: 19.00 Uhr

Abend: 20.00 Uhr

Samstag: 19.00 Uhr

Wochentags: 19.00 Uhr

Samstag: 19.00 Uhr

Frauen im Blitzlicht

27 Prozent aller Beschäftigten in den Vereinigten Staaten sind Frauen, und zwar handelt es sich dabei um 16 Millionen, von denen etwa die Hälfte verheiratet ist.

Einer Hamburger Postassistentin, Flöckling aus Breslau, war von der Post als „Doppelverdienerin“ gekündigt worden, als auch ihr Mann wieder Beschäftigung fand. Das Landesarbeitsgericht beurteilte die Entlassung als ungerechtfertigt und verfügte, daß die Assistentin wieder beschäftigt werden muß. Dieses Urteil dürfte grundsätzliche Bedeutung haben.

Durchsichtige Kleider sind der letzte Schrei einer New Yorker Modenschau, zu der sich auch die Männer in großer Zahl drängten. Mit besonderer Begeisterung wurde die Gestaltung der Unterwäsche mit Spitzen und Rüschen bewundert.

Ein neues Konservierungsmittel, das unschädlich ist und Lebensmittel einschließlich Milch für mehrere Tage vor dem Sauerwerden auch in den heißen Tagen bewahrt, wurde jetzt in Bremen erprobt.

Frauenorganisationen in Ägypten, Marokko und im Iran haben beschlossen, daß ihre ledigen Mitglieder solange nicht heiraten werden, bis die Frauen die völlige Gleichberechtigung erhielten. Die verheirateten Frauen sollen ihren Männern jede Liebe versagen.

Um ein dreifündiges Brot kaufen zu können, muß ein durchschnittlich verdienender deutscher Arbeiter 33 Minuten, ein amerikanischer 18 Minuten und ein russischer eine Stunde und drei Minuten arbeiten.

Wie behandelt man „Bettlässer“?

Angst steht meist im Vordergrund

Von allen Erziehungsproblemen ist eines der schwierigsten das Bettlässer oder die Enuresis, wie es der Arzt nennt. Es tritt weitaus häufiger auf, als man im allgemeinen annimmt: etwa ein Fünftel aller Kinder sind vorübergehend oder Jahre hindurch Bettlässer. Viele Mütter glauben, ihr Kind hätte „schwache Nieren“ oder hätte diese Gewohnheit geerbt. Tatsächlich aber gibt es keine schwachen Nieren in diesem Sinne, und die Beweise dafür, daß Bettlässer auf eine Erbangelegenheit zurückzuführen ist, sind alles andere als überzeugend.

Es gibt aber zweifellos gewisse körperliche Störungen, die das Bettlässer beginnen oder verstärken können: Erkrankungen der Harnwege, nervöse Störungen, Zuckerkrankheit, eine von der Norm abweichende Drüsensfunktion und andere organische Leiden können in etwa 5 Prozent der Fälle als Ursache verantwortlich gemacht werden. In den übrigen Fällen liegt keine organische körperliche Störung vor, sondern eine psychische Reaktion, deren Ursache in neun von zehn Fällen

Das Mädchen ihrer Wahl

Während die Schweizer Behörden besorgt die Statistiken betrachten, nach denen jeder siebte Eidgenosse eine Ausländerin freit, während das vor dem Kriege nur jeder zwanzigste tat, haben die heiratsfähigen jungen Damen St. Gallens die Initiative ergriffen, um herauszubekommen, was die andern haben und ihnen fehlt. In einer Rundfrage in St. Gallen mußten sie feststellen, daß besonders gefragt das „typisch englische Mädchen“ sei, und zwar habe es so große Chancen, weil es „hübscher, glücklicher, bescheidener, unabhängiger und eine bessere Gefährtin“ ist.

nicht beim Kind, sondern bei den Eltern zu suchen ist. Oftmals ist es die Mutter selbst, die — selbstverständlich unbeabsichtigt — ihr Kind zum Bettlässer erzieht.

Häufig kann z.B. das Bettlässer auf falsches Blasentraining zurückgeführt werden. Überängstliche Mütter machen dabei den Fehler, bei ihren Kindern in dieser Beziehung frühzeitig ein Maß an Vollkommenheit erzielen zu wollen, das bei einer gewissen Altersstufe weder naturentsprechend noch wünschenswert ist. Das Entleeren der Blase erfolgt bei Kindern unter zwei Jahren ganz automatisch siebenmal im Laufe von 24 Stunden. Im zweiten Lebensjahr lernt das Kind allmählich, seine Schließmuskeln bei Tage zu beherrschen; erst im Laufe des dritten Jahres gelingt ihm dies auch bei Nacht. Vor dieser Zeit kann man in der Regel Bettlässer nicht schlechtthin als abnormal bezeichnen — es passiert eben und wird auch später noch hin und wieder vorkommen. Eltern, die jedesmal, wenn es „ins Bett“ oder „ins Höschchen“ gegangen ist, eine große Szene machen, belasten das Kind psychisch, und ein

Vorsicht bei „so billigen“ Waren

Frauen sind oft leicht einzufüllen — Erst prüfen, dann unterschreiben

Und all diese Herrlichkeiten, welche Frau, brauchen Sie nicht etwa gleich bezahlen, sondern nur wöchentlich eine Mark, eine einzige Mark zu entrichten“, sagt der Vertreter und blättert in dem reichbebilderten Prospekt. Frau Schulze ist hingerissen, da könnte sie endlich einmal ihre Wäsche ergänzen, ein Kleid und eine Schürze kaufen und würde es sogar von ihrem Haushaltsgeld bezahlen können. So unterschreibt sie den Vertrag, ohne ihn noch genau zu lesen, denn sonst hätte sie sofort gesehen, daß sie erst einmal 25 Raten zahlen muß, ehe sie die Ware erhält und daß die Wochenraten von 1 DM nur bei Gesamtsummen bis zu 50 DM gelten. Aber sie ist dann nach 25 Wochen endlich die Ware erwartet und sich auf die Sachen freut, kommt nichts. Alle Briefe bleiben unbeantwortet, und es stellt sich heraus, daß es sich bei diesem Versandhaus um eine Schwindelfirma handelt. „Und dabei sah der Vertreter nett aus“, schlußt die Hausfrau.

Nicht viel besser ging es einer andern Hausfrau, der ein Vertreter ein elektrisches Gerät vorführte, das, an die Wasserleitung angesetzt, sofort warmes Wasser lieferte. Es kostete 29 DM, aber es kam, da zeigte es sich, daß es nicht so funktionierte wie das des Vertreters. Auf den empörten Brief des Ehemannes an die Firma kam ein gedruckter Zettel, auf dem zwölf Antworten standen, von denen die Antwort acht angekreuzt war. Sie lautete: „Ich bin gern bereit, Ihnen das Gerät für Ihre Ansprüche umzutauschen. Mehrpreis von 18 DM wollen Sie bitte in Briefmarken beifügen.“ Offenbar war die Firma auf alle

Beanstandungen vorbereitet und hatte sie schon auf einer Drucksache zusammengefaßt, wobei jeweils die betreffende Reklamation angekreuzt wurde. Abgesehen davon gestattete das Elektrizitätswerk den Anschluß des Gerätes nicht, weil es technisch nicht einwandfrei war.

Noch vor einem Jahr waren die Preisrätself mit Unkostenbeitrag große Mode. Viel schlauberding es ein Mann an, auf dem auch viele Frauen hereinfielen. Er veröffentlichte ebenfalls ein „kindlerliches Rätsel in den Zeitungen, ohne jedoch Geld darunter 800 000 Lösungen. Die Einsender bekamen postwendend eine Drucksache, auf der ihnen mitgeteilt wurde, daß sie in die Liste der Trostpreisträger bereits eingetragen seien, schon jetzt aber könnten sie für 3,60 DM ein wunderschönes Bild erhalten und hätten dann noch die Aussicht, einen Hauptpreis zu gewinnen. Das Bild kostete dem gerissen Geschäftsmann 1,50 DM, 200.000 Einsender schickten das Geld. So erbrachte das Preisrätsel etwa 400.000 DM, während die Hauptpreise, die auch tatsächlich ausgegeben wurden, etwa 12–15.000 DM ausmachten. Bei den Trostpreisen handelte es sich um Groschenware.

Die Zentrale zur Bekämpfung von Schwindelfirmen in Hamburg bekommt täglich etwa ein Dutzend Briefe von Betroffenen. Immer wieder sind es Frauen, die sich in Abwesenheit ihrer Ehemänner irgend etwas aufdrängen lassen. Sie kaufen dabei Sachen, die sie zum Teil gar nicht gebrauchen können, wie etwa wertlose Gesichtsbücher, Lexika oder ähnliche Dinge. Für solche Einkäufe haftet übrigens die Ehefrau persönlich. Den Schwindlern ist oft nicht beizukommen. Verdächtig ist fast jedes Verkaufsgeschäft. Es betreibt seinen Kundenfang meistens weit weg von seinem Betriebsort. Der Stuttgarter arbeitet in Hamburg, der Bremer mit Vertretern in München.

Jede Frau sollte sich vornehmen, niemals von unbekannten Vertretern die eine „so billige“ Ware zu verkaufen suchen, etwas zu erwerben. Sie sollte auf jeden Fall genau prüfen, bevor sie etwas unterschreibt, was sie nicht versteht. Beteiligung an Preisausschreiben lohnt sich nur dann, wenn sie behördlich zugelassen sind und kein Unkostenbeitrag verlangt wird. Manche arbeitslose Frau hat auch schon ihr letztes Geld verloren, weil sie eine Kautions für eine Stellung zahlte. Solche Stellenangebote sind immer verdächtig. Je günstiger und verlockender ein Angebot erscheint, umso vorsichtiger muß man es beurteilen. Niemand kann etwas verschenken. Das gilt heute mehr denn je. Betrogen werden meistens die, die am wenigsten Geld haben.

G. Herbst

Chancen für Zwillinge: 1:92

Vor einigen Wochen gab eine der größten amerikanischen Versicherungsgesellschaften, die Metropolitan Life Insurance Company, interessantes Zahlenmaterial über Mehrlingsgeburten bekannt.

Zunächst ist außer den „Dionne quintuplets“, den kanadischen Fünflingen aus dem Städtchen Dionne, nur noch ein einziger Fall überlebt haben: es waren die Sauglingsjahr-Kinder, die im Juli 1943 in Argentinien zur Welt kamen. Eigenartig ist dabei, daß diese einzige verbürgten Fälle dieser Art innerhalb eines Jahrzehnts auftraten.

Die Wahrscheinlichkeit für eine Vierlingsgeburt ist auch noch sehr gering und helle sich in den Vereinigten Staaten in den Jahren 1934 bis 1947 auf einen einzigen Fall: 625 000 Geburten. Drillinge sind gänzlich verhinderbar; eine Drillinggeburt kommt auf 9100 Chancen 1:92.

Das Alter der Mutter scheint eine gewisse Rolle bei Mehrlingsgeburten zu spielen: die Wahrscheinlichkeit für eine solche beträgt bei Frauen Ende der Dreißig 17:1000, bei solchen unter zwanzig Jahren jedoch nur 6:1000. Bei Negerinnen in den USA zeigte sich überdies, zu verzeichnen hatten, als weiße Mütter.



Bei einem Gastspiel des Teatro Alla Scala, des berühmtesten Opernensembles der Welt, im Covent Garden, London, erregte die Gattin des bekannten Filmschauspielers Tyrone Power, Linda Christian, beträchtliches Aufsehen. Sie trug zum Abendkleid transparente Plastik-Schuhe, so daß es aussah, als wäre sie schlußlos in die Oper gekommen.

Karin liegt an der Spitze

Blättert man in den Karteikarten der Standesämter, so stößt man an Stelle eines Vornamens bei Neugeborenen nur allzu oft auf das schlichte Wörtchen „Ohne“. „O, das ist nichts Besonderes“, meint der Standesbeamte, „das kommt heute oft vor. Da muß noch ein Onkel in Amerika gefragt werden oder es gab im letzten Augenblick in der Familie Zwistigkeiten über den Namen. Manchmal dauert es Monate, bis ein Kind endlich einen Vornamen erhält.“ Natürlich

kommen auch manche Väter mit sehr ausgefallenen Namen. So nannte ein Herr Meyer seine Tochter Turid Reginor. Schwierigkeiten macht der Standesbeamte, wenn das Geschlecht nicht aus dem Namen erkennbar ist. In Lüneburg wurde kürzlich der Name Gerti für ein Mädchen abgelehnt.

Die Namen sind sehr der Mode unterworfen. Während vor dem ersten Weltkrieg die meisten Mädchen Gertrud, Grete oder Gretchen, Erna oder Helene, Emma oder Irma und Irmgard hießen, liegt heute Karin an der Spitze, gefolgt von Christa und Renate. Auch Ursula, Ingrid und Monika sind sehr beliebt. Natürlich ist das landsmannschaftlich verschieden. In Norddeutschland ist man immer noch für das Nordische. So ist in der letzten Zeit Brigitte hier zu großem Ansehen gelangt. Daqegen hat Elke, die noch bis 1945 mit an der Spitze lag, sehr an Anhängern verloren. Bei den Jungen führt Peter nach wie vor mit Längen, es folgt Hans in Verbindung mit anderen Vornamen, vor allem mit Jürgen.

Guter Rat ist billig

Häßliche und unerwünschte Gesichtshaare lassen sich entfernen, wenn Sie die Haare mit Wasserstoffsuperoxid einreihen. Sie werden dann unsichtbar und brechen bald ab.

Blankgetragene Wolstoffe erhalten ein neues Aussehen, wenn Sie die blanken Stellen mit einer Salmiakgeistlösung abrufen. Nehmen Sie dazu einen Teelöffel Salmiakgeist auf eine kleine Schüssel Wasser.

Feuchte Räume, die heimlich in manchem Haus durch die schlechten Wohnverhältnisse vorhanden sind, lassen sich oft durch Aufstellen von Konservendosen mit Chlorkalzium trockener gestalten.

Paris schwärmt für Mahagonitöne

Es ist Ihnen nicht auch schon aufgefallen, daß es keine Frauen mehr zwischen 45 und 60 Jahren gibt? Das heißt, natürlich gibt es sie noch, aber man sieht es Ihnen nicht mehr an. Die moderne Haarfärbekunst hat es geschafft, daß sich Millionen Frauen ihre natürliche Haarfarbe erhalten und damit lange Zeit viel jünger erscheinen als sie sind. Und warum sollten sie auch nicht? Jung erscheinen hebt das Selbstgefühl und die Selbstsicherheit. Die Umwelt urteilt nun einmal zunächst nach dem Äußen und darauf muß man sich eben ein wenig einstellen. Jetzt aber hat die Haarfärbewirtschaft eine neue Errungenschaft auf den Markt gebracht: Das echte silberweiße Haar. Eine Frau braucht nicht mehr langsam zu ergrauen oder sich über das schmutzige gelblich-graue Haar ärgern, sondern sie kann, wenn sie es für richtig hält, plötzlich und schön ergrauen. Wenn sie mit 60 Jahren glaubt, nun beanspruchen zu müssen, daß auch die dickfältigsten Männer sich in der Straßenbahn bei ihrem Erscheinen erheben, so braucht sie nur zum Friseur zu gehen und aus dem bisherigen „Natur“-braun ein Silberweiß machen zu lassen, und sie ist über Nacht zu einer schönen Matrone geworden.

Vor 30 Jahren betrachteten es die meisten Frauen noch als unnatürlich, sich die Haare färben zu lassen, heute ist selbst der Fachmann meistens nicht in der Lage, gefärbte Haare zu erkennen und das Alter einer Frau zu bestimmen. Heute hat diese Kunst einen Höhepunkt erreicht, der es den Frauen erlaubt, Glanz und Wärme ihres Haars lange zu bewahren, mag der Farbton noch so ausgefallen sein. Es gibt jetzt nämlich allein 50 verschiedene Nuancen. Die Skala geht von Silberweiß bis zum Blauschwarz. Schädlich sind die Haarfarben nicht. So wird heute nicht mehr mit Wasserstoff gebleicht, wobei die Haare oft lätteln, sondern mit besonderen Präparaten blondiert.

In Paris sah man im vergangenen Winter im blonden Lockenkopf eine — blonde Strähne. Auch bei uns war es eine Zeitlang modern, eine blonde Locke zwischen dunklen Wellen zu tragen. Im Augenblick ist — Pariser Mode entsprechend — das Haar mit einem rötlichen Ton besonders beliebt. Mahagonifarben, Kupfer, Kastanie, Tizian sollen die Männer begeistern. Wer also ganz modern sein will, muß diese Töne wählen, wobei natürlich entscheidend ist, daß die Farbe auch zum Typ paßt.